

Ueber die militärische Verwendung der Ski

Autor(en): **Weber, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski**

Band (Jahr): **4 (1908)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ueber die militärische Verwendung der Ski.

Von ALB. WEBER, S. C. Bern.

Seit Jahren vermerken unsere Rennprogramme der schweizerischen Skirennen Militärläufe. Dauer-, Patrouillenläufe, mit und ohne Schiesslärm. Schöne Preise und Uniformen, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten sieht man. Sogar die Gotthardwache erscheint. Mit einem Wort, alles was Aug und Herz eines Backfisches erfreuen kann. Das Militärische jedoch fehlt. Warum?

Meiner Ansicht nach haben sich die Veranstalter der Rennen wohl selten ernstlich mit dem Gedanken befasst, was eigentlich der Skilauf in der Armee soll. Die Hauptsache war lediglich, dass überhaupt Militär da sei, und dass unsern bewährten Gängern der Sicherheitswache Gelegenheit geboten war, einen Verdienst mehr nach Hause zu bringen. Dies letztere ist an und für sich schon unmilitärisch.

Ich hörte schon oft von Kameraden Aeusserungen über die Verwendung von skifahrenden Truppen. Der eine denkt sich ganze Bataillone auf langen Hölzern, will in geschlossenen Formationen Paraden abhalten. Ein kühner und Forscher Leutnant hält die Kompanie auf Ski für ein Wesen, mit dem sich eine ganz gewaltige Kriegsumwälzung erzielen liesse. — Doch dem Gegenpart sein Wort! «Nichts von Ski; denkt zuerst an unsere Berittenmachung!» erklärt der umfangreiche Vorsteher einer Füsilierkompanie. Ganz recht, wenn das Reiten für den Herrn nicht zur Bequemlichkeit würde.

Etwas nüchterner als alle diejenigen, welche die Zukunft Helvetiens auf Ski sehen, wenn auch nicht so nüchtern wie der Füsilierhauptmann, möchte ich in folgendem erwägen, zu welchen erspriesslichen Zwecken sich das uns allen liebgewordene Sportgerät in militärischer Hinsicht verwenden lässt.

Eine Abteilung unserer Militärbehörde verfasste vor nicht langer Zeit eine provisorische Verordnung zum Gebrauche der Gebirgsausrüstung. Diese Gebirgsausrüstung liegt magaziniert für einige Bataillone bereit. Für den Winter sind unter anderem zur Verteilung auf ein Bataillon 20 Paar

Ski bestimmt. Diese scheinbar schwache Dotierung zeigt uns deutlich, zu welcher Verwendung die Ski bestimmt sind. Ich sage: scheinbar schwache Dotierung, weil als selbstverständlich angenommen wird, dass jeder skifahrende Soldat seine eigenen Hölzer mitbringt und die 20 Paar nur Reserve oder Notbestand sein sollen.

Ich stimme ausnahmsweise dieser Verordnung meiner Vorgesetzten zu. (Ist das nicht schweizerisch gesprochen?)

Klar ist einmal, dass wir die Ski nur im Winter benützen können. Im Gebirge länger und ununterbrochen, in der Hochebene weniger lang und nur zeitweise. Nun wird in erster Linie die Frage aufgeworfen werden müssen: Wie werden die Ski im Hochgebirge, ja auch im Jura und in den Voralpen, welche beide im winterlichen Kleide viel Analogie mit dem Hochgebirge aufweisen, verwendet werden?

Noch in bedeutend erhöhtem Masse als im Sommer hängt die Truppenführung im Winter von der Gangbarkeit des Geländes ab. Wir wissen, dass zum einzigen Zwecke des Marsches die Strasse, der Saumweg und, wo es angeht, der Fussweg uns am besten und raschesten zum Ziele führen. Ferner, dass es zum Gefecht zwecklos ist, auf einem Wege mehr Truppen in Bewegung zu setzen, als die Geländegestaltung in dem für das Gefecht zu begehenden Abschnitt zur Entwicklung kommen liesse. Im Winter wird sowohl die Marsch- wie die Gefechtsmöglichkeit, besonders die letztere, um vieles gekürzt. Biwack- und Verpflegungsgelegenheiten des Sommers sind verschwunden. Wir sind auf Schlitten und Saumtiere angewiesen, und zwar auf solche, denen das Skifahren noch unbekannt. Ja, ich glaube sogar, die Gefechtsmöglichkeit ist so klein, dass man sich von vornherein auf den Marsch durchs Gebirge beschränkt. Dass dies aber geschehen muss und wieder geschehen wird, beweist uns die Kriegsgeschichte und das Studium der möglichen Kriegsoperationen.

Wir werden sehen, dass gerade für den ungestörten Verlauf eines notwendigen Wintermarsches die Ski von sehr grossem Nutzen sind, aber nur in beschränktem Masse. Mit Kompanieen, Zügen schlägt man keine Schlachten. Was nützt es daher, wenn vermittelt der Ski eine Kompanie in kurzer Zeit einen Abschnitt erreicht, welchen nachfolgende Truppen erst in ein oder zwei Tagen er-

reichen können? Die Kompanie frisst sich auf, bekommt den Husten, erfriert und wird kaltlächelnd eingesalzen.

Eine absolute Notwendigkeit ist aber die Skipatrouille, die grösser oder kleiner sein kann. An sie dürfen wir hohe Anforderungen stellen.

Richtig zusammengestellt, unter Führung eines energischen, gewandten Offiziers, ist sie das einzige Mittel, uns in nützlicher Frist über das zu unterrichten, was im Sommer der Kavallerieoffizierspatrouille Pflicht ist. Sie kann es, weil weder Weg noch Steg sie bindet, und ihre geringe Zahl ihr erlaubt, sich unbemerkt zu bewegen und sich durchzuwinden, wo es nicht erwartet wird. Der sich im Winter geltendmachende Mangel an Unterkunft fällt für sie nicht in Betracht; sie ist frei und kann unbekümmert um alle rückwärtigen Verbindungen nur ihrem Zwecke leben.

Wir bedürfen auch zu Sicherungszwecken keiner grössern Skiabteilungen. Gleich wie bei uns, so liegen die Verhältnisse auch beim Feinde. Wir sind beide an die spärlichen Verkehrsgelegenheiten gebunden. Sie sind beschränkt, und deshalb vereinfacht sich auch die Sicherung. Aber auch hier bedürfen wir notwendigerweise die Skipatrouille und wäre es auch nur zur Verbindung und Meldung.

Denkt euch eine sich auf ungebahntem Wege in meter-tiefem Schnee ohne Spitze von skibewehrten Leuten vorwärtsbewegende Truppenabteilung! Auch hier wird die Skipatrouille den Löwenanteil am Erfolge für sich beanspruchen dürfen. Erfahrungsgemäss genügt eine Kolonne Skifahrer von 20—25 Mann, um im tiefsten und schlechtesten Schnee einer nachfolgenden Kolonne den Weg derart vorzubereiten, dass diese anstandslos so gut marschieren kann, als es die Witterung überhaupt erlaubt. Sind die nachfolgenden zehn Mann überdies noch mit Schneereifen oder -Brettchen ausgerüstet, so ist ein regelrechter Fussweg getreten.

Soll eine Skipatrouille auch einige Gefechtskraft besitzen, so verbietet uns niemand, die Skiläufer einiger Bataillone zusammenzuziehen, damit sie als kräftige Patrouille — denn das bleibt sie trotz alledem — einen Uebergang, einen Hohlweg u. s. w. möglichst rasch besetze und sichere.

Dass aber dieses erprobte Trüppchen von Skifahrern jeder Abteilung, sei's Infanterie, sei's Artillerie oder Genie,

zugeteilt werden muss, ist meiner Ansicht nach zum Gelingen eines winterlichen Kriegsmarsches unbedingt notwendig. Hauptsächlich im Hochgebirge, in den Voralpen und im Jura; weniger in der Hochebene, obwohl auch hier der skifahrende Soldat in vielen Fällen dem Kavalleristen und Fusssoldaten als Patrouilleur und Meldefahrer überlegen sein wird.

Der S. S. V. hat sich seiner Zeit auch zur Pflicht gemacht, den Skisport, soweit nützlich, für unsere Wehrkraft zu fördern. Wir haben begonnen durch die Ausbildung schneidiger, kühner Skifahrer. Helfen wir nun weiter durch die Reorganisation der militärischen Rennen! Verlangen wir den Patrouillenlauf; er lässt sich so organisieren, dass auch der einzelne Läufer zur Geltung kommen kann. Kein Ballast, wie Lösung taktischer Aufgaben, Schiessen u. s. w., beschwere diesen Lauf! Ein flottes Zusammenarbeiten von Mannschaften gleicher Bataillone, Kompanien oder Truppenabteilungen sei die Devise! Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass nur der schneidige Skifahrer im stande ist, gute Dienste zu leisten. Vor allem aber muss für die militärischen Rennen genügend Zeit eingeräumt und die Strecke so ausgewählt werden, dass sie sich mit militärischen Uebungsanlagen vereinigen lässt. Mit gutem Willen und weniger Rücksicht auf das Zuschauerpublikum lässt sich vieles erreichen. Ich werde versuchen, beim diesjährigen grossen Rennen der Schweiz diese Aufgabe lösen zu helfen; dem Militär zu Nutzen, nicht der Tribüne zu Gefallen.

Erlasst einen Aufruf an alle Bataillons-, Kompanie- und andern Einheitskommandanten um Entsendung von Skipatrouillen! Ich bin überzeugt, dass beim heutigen Stande der Dinge und der Begeisterung für den Skisport dieser Ruf nicht ungehört und unbeantwortet bleibt. Ich bin ferner überzeugt, dass unser Militärdepartement, welches bereits für Skikurse Erhebliches leistet, den Teilnehmern an solchen militärischen Wettläufen gleicherweise Entschädigungen zusprechen wird.

In Zukunft erobert sich die Truppeneinheit die Palme. Welchen Kompanie-Kommandanten, welchen Zugführer würde ein solcher Wettstreit im Dienste des Vaterlandes nicht reizen!
